



Der Diener Gottes **JOSEMARÍA**
ESCRIVÁ DE BALAGUER
Gründer des Opus Dei

VIZEPOSTULATOR IN DEUTSCHLAND FÜR DEN SELIGSPRECHUNGS-
PROZESS DES GRÜNDERS DES OPUS DEI
Stadtwaldgürtel 73 · 5000 Köln 41

Die kirchliche Druckerlaubnis erteilte die Kongregation des Hl. Stuhles für die Selig-
und Heiligsprechungsprozesse.

INFORMATIONSBLETT NR. 4, Köln

Eröffnung des Prozesses der Selig- und Heiligsprechung

Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer wurde am 9. Januar 1902 in Barbastro (Spanien) geboren. Er besuchte in Barbastro und Logroño das Gymnasium und absolvierte seine kirchlichen Studien an der päpstlichen Universität Saragossa mit der Lizentiat in Theologie. Den Doktorgrad erwarb er später in Rom.

Er studierte Jura an der Universität Saragossa und promovierte später an der Universität Madrid. Im Jahre 1960 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Saragossa. Er war der erste Großkanzler der Universitäten von Navarra in Spanien und Piura in Peru.

Nach der Priesterweihe am 28. März 1925 begann er seine seelsorgliche Arbeit in Landpfarreien und ab 1927 bei den Armen und Kranken der Vororte und Hospitäler von Madrid. Einige Jahre später wurde er Rektor des Königlichen Stifts Sankt Elisabeth in Madrid. Er blieb es bis zu seiner Übersiedlung 1946 nach Rom.

Er war Konsultor verschiedener päpstlicher Kommissionen und Kongregationen des Heiligen Stuhles, Päpstlicher Hausprälat und Mitglied der Päpstlichen Römischen Akademie für Theologie.

Am 2. Oktober 1928 hatte er in Madrid das Opus Dei gegründet, das ein Weg der Heiligung mitten in der Welt und Sauerteig echten christlichen Lebens in allen Bereichen ist. Am 14. Februar 1930 gründete Msgr. Escrivá de Balaguer die weibliche Abteilung des Opus Dei und am 14. Februar 1943 innerhalb des Opus Dei die Priesterliche Gesellschaft vom Heiligen Kreuz. Das Opus Dei erhielt am 16. Juni 1950 die endgültige Approbation des Heiligen Stuhles.

In einem beharrlichen Leben des Gebetes und der Buße und in beständiger und bedingungsloser Hingabe an den Willen Gottes hat der Vater – wie seine Töchter und Söhne und mit ihnen viele Tausende Menschen aller Schichten ihn nennen – im Laufe von 47 Jahren die Ausbreitung des Opus Dei in der ganzen Welt vorangetrieben und geleitet. Als der Gründer seine Seele in Gottes Hände übergab, war das Opus Dei bereits auf den fünf Kontinenten verbreitet und zählte mehr als 60 000 Mitglieder aus 80 Ländern.

Die Heilige Messe war Wurzel und Zentrum seines inneren Lebens. Das tiefempfundene Bewußtsein seiner Gotteskindschaft bewegte ihn, in allem die vollkommene Einswerdung mit Jesus Christus zu suchen, und führte ihn zu einer zarten und starken Liebe zur Muttergottes und zum heiligen Josef, zu einem stetigen vertrauensvollen Umgang mit den heiligen Schutzengeln und ließ ihn Frieden und Freude säen auf allen Wegen der Erde.

Wiederholt hatte Msgr. Escrivá de Balaguer dem Herrn sein Leben als Opfer für die Kirche und den Papst angeboten. Der Herr nahm dieses Opfer an. Mit der gleichen Einfachheit, die sein ganzes Leben kennzeichnete, gab der Vater am 26. Juni 1975 in seinem Arbeitszimmer in Rom heiligmäßig seine Seele in die Hände Gottes zurück.

Sein Leichnam ruht in der Krypta der Kapelle Maria vom Frieden in Rom, Viale Bruno Buozzi 75, ständig begleitet vom Gebet und der Dankbarkeit seiner Töchter und Söhne sowie unzähliger Menschen, die durch das Leben und die Lehre des Gründers des Opus Dei Gott nähergekommen sind.

Der Prozeß der Selig- und Heiligsprechung von Msgr. Escrivá begann am 12. Mai 1981 in Rom.

Am 12. Mai 1981 begann in Rom der Prozeß zur Selig- und Heiligsprechung des Dieners Gottes Josemaría Escrivá de Balaguer mit der ersten Sitzung des Richterkollegiums, das von Kardinal Ugo Poletti, dem Generalkvikar des Papstes für die Diözese Rom, eingesetzt worden war. In Madrid nahm am 18. Mai auf Anordnung des dortigen Erzbischofs, Kardinal Enrique y Tarancón, ein weiteres Gericht zur Befragung der spanischsprechenden Zeugen seine Sitzungen auf. Das von Kardinal Poletti unterzeichnete Dekret zur Prozeßeröffnung wurde im diözesanen Mitteilungsblatt Rivista Diocesana di Roma, Ausgabe März/April 1981, publiziert. Es enthält einen kurzen Überblick über Leben und Spiritualität des Gründers des Opus Dei und über die Vorbereitungsphasen des Prozesses. Wir veröffentlichen den Wortlaut dieses Dokumentes in deutscher Übersetzung.

Das Zweite Vatikanische Konzil „hat alle Gläubigen, gleich welchen Standes oder Ranges, eindringlich ermahnt, die Fülle des christlichen Lebens und die Vollkommenheit in der Liebe zu erlangen. Diese nachdrückliche Einladung zur Heiligkeit kann man als den eigentlich spezifischen Teil der gesamten Lehraussage des Konzils und sozusagen als dessen tiefstes Anliegen bezeichnen“ (Motuproprio *Sanctitas clarior*, 19. März 1969).

Weil Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer seit der Gründung des Opus Dei im Jahre 1928 die allgemeine Berufung zur Heiligkeit verkündet hat, ist er, gerade im Hinblick auf diese für das Leben der Kirche so fruchtbare Kernaussage des konziliaren Lehramtes, einmütig als dessen Vorläufer anerkannt worden.

Der Diener Gottes wurde am 9. Januar 1902 als Sohn einer durch und durch christlichen Familie in Barbastro (Spanien) geboren. Von Jugend auf zeichneten ihn Schärfe des Verstandes und ein fester, liebenswürdiger Charakter aus. Er war etwa fünfzehn Jahre alt, als er den Ruf des Herrn zu einer Aufgabe, die er noch nicht kannte, zu ahnen begann. Um ganz dem göttlichen Wil-

len verfügbar zu bleiben, entschloß er sich, Priester zu werden, und führte ein Leben intensiver Frömmigkeit und Buße. Er absolvierte die theologischen Studien zuerst im Priesterseminar von Logroño und dann im Seminar *San Francisco de Paula* sowie an der Päpstlichen Universität zu Saragossa. Am 28. März 1925 wurde er in Saragossa zum Priester geweiht.

Im Jahre 1927 zog er nach Madrid, wo er unter Kranken, Bedürftigen und Kindern ein vielseitiges Apostolat ausübte. Von 1927 bis 1931 war er Seelsorger an einem Krankenstift. 1931 übernahm er die Seelsorge des Patronats Sankt Elisabeth, dessen Rektor er 1934 wurde.

Am 2. Oktober 1928, während einer Zeit geistlicher Exerzitien, zeigte ihm der Herr mit aller Deutlichkeit, was er bis dahin nur erahnt hatte; der Diener Gottes gründete das Opus Dei. Ebenfalls unter der Leitung des Herrn rief er am 14. Februar 1930 die weibliche Abteilung des Werkes ins Leben. Damit öffnete sich in der Kirche ein neuer Weg, der das Streben nach Heiligkeit und das Apostolat unter Menschen aller Schichten der Gesellschaft fördern sollte, und zwar durch die Heiligung der gewöhnlichen Arbeit inmitten der Welt, ohne den eigenen Stand aufzugeben.

Mit dem Segen des Ortsbischofs und von ihm ermuntert, widmete sich der Diener Gottes vom ersten Augenblick an ganz seiner Sendung, der Gott reiche Fruchtbarkeit schenkte.

Während des spanischen Bürgerkrieges verlor er angesichts der ihm drohenden Gefahren nicht den Mut und gab seine umfangreiche priesterliche Tätigkeit nicht auf. Als der Krieg beendet war, kehrte er nach Madrid zurück, von wo aus er der Arbeit des Werkes in Spanien stärkere Impulse vermitteln konnte; trotz des völligen Fehlens finanzieller Mittel eröffnete er Zentren in zahlreichen Städten und bereitete die Ausbreitung des Werkes außerhalb der Iberischen Halbinsel vor.

Sehr viele Priester und Laien suchten ihn auf, um sich ihm in der geistlichen Leitung anzuvertrauen. Er folgte den Bitten von Bischöfen und Provinzialoberen verschiedener Orden und Kongregationen und hielt zahlreiche Exerzitien für Priester und Ordensleute sowie für Laien. Durch sein Apostolat weckte er zahlreiche Berufungen verschiedenster Art.

Am 14. Februar 1943 gründete Msgr. Escrivá innerhalb des Opus Dei die Priesterliche Gesellschaft vom Heiligen Kreuz. Diese ermöglicht die Priesterweihe von Laien, die dem Opus Dei angehören und sich nach der Weihe in voller Verfügbarkeit der seelsorglichen Betreuung der übrigen Mitglieder und der vom Werk ausgehenden apostolischen Initiativen widmen. Noch zu Lebzeiten des Dieners Gottes hatten rund tausend Berufstätige, die dem Werk schon angehörten (Ärzte, Rechtsanwälte, Ingenieure, Journalisten usw.), die Priesterweihe empfangen und vielversprechende Berufsaussichten aufgeben, um sich ganz dem priesterlichen Dienst zu widmen.

Im Jahre 1946 zog der Diener Gottes nach Rom, wo er seitdem wohnte. 1947 erlangte er für das Opus Dei vom Heiligen Stuhl das *Decretum laudis* und am 16. Juni 1950 die endgültige Anerkennung als Institution päpstlichen Rechtes. Gleichzeitig wurde die Vereinigung der Mitarbeiter des Opus Dei, in welche auch Nichtkatholiken aufgenommen werden können, approbiert.



Josemaría Escrivá
als Neunzehnjähriger

Von Rom aus leitete und förderte Msgr. Escrivá die Ausbreitung des Opus Dei in der ganzen Welt und widmete sich mit ganzer Kraft der Aufgabe, seinen Töchtern und Söhnen eine solide theologische, spirituelle und apostolische Bildung zu vermitteln. Vorbildlich war die Art, in der der Gründer seiner Sendung entsprach: Er arbeitete unermüdlich; selbst zu Zeiten, da er schwer krank war, ließ ihn seine innere Glut anstrengende Reisen durch ganz Europa und nach Amerika unternehmen. Trotz der ständigen finanziellen Nöte ließ er den Mut nicht sinken und schuf in Rom wie auch in anderen Ländern die apostolischen Instrumente, die erforderlich waren.

Sein Eifer fand einen konkreten Niederschlag in der Vielfalt von apostolischen Initiativen, die – wie *ein Meer ohne Ufer* – sich in den fünf Kontinenten ausgebreitet und all jene Bereiche erreicht haben, in denen es besonders dringlich ist, daß die Wahrheit Christi das menschliche Mühen erhellt: Institutionen beruflicher Fortbildung, Schulen verschiedener Typen, Universitäten (Msgr. Escrivá war der Gründer und Großkanzler der Universität von Navarra in Spanien und der Universität von Piura in Peru), ärztliche Hilfsstationen, Jugendbildungsstätten, Land- und Hauswirtschaftsschulen, Studentenheime, Tagungsstätten, Studienzentren für Akademiker, Musterfarmen usw.

Mit seiner Verkündigung hat der Diener Gottes ein neues Kapitel in der Geschichte der Spiritualität eröffnet. Die Verbreitung seiner Schriften spricht für sich: So hat allein *Der Weg*, in 34 Sprachen übersetzt, eine Auflage von drei Millionen Exemplaren. Ähnlich ist es mit anderen Werken von Msgr. Escrivá: *Der Rosenkranz*, *Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, *Christus begegnen*, *Freunde Gottes*.

Der Diener Gottes war Doktor der Rechte und der Theologie, Päpstlicher Hausprälat, Konsultor der päpstlichen Kommission für die authentische Interpretation des Codex Iuris Canonici und Ehrenmitglied der Römischen Akademie für Theologie.

In Rom beendete um die Mittagsstunde des 26. Juni 1975 ein plötzlicher Herzanfall sein irdisches Leben. Er starb, nachdem er – schon bewußtlos – die Absolution und die Krankensalbung empfangen hatte, die er sich zeitlebens aufs innigste gewünscht hatte und für deren Empfang er wiederholt genaue Hinweise gegeben hatte. Auch an diesem Tage hatte er, wie aus einer Äußerung gegenüber vier Mitgliedern des Werkes hervorging, während der heiligen Messe, vier Stunden vor seinem Tod, die Aufopferung seines eigenen Lebens für die Kirche und den Papst erneuert.

Als der Diener Gottes starb, war das Opus Dei auf den fünf Kontinenten verbreitet und zählte über 60 000 Mitglieder aus 80 Ländern.

Die Wurzeln solcher Fruchtbarkeit liegen in der Aktualität der geistlichen Botschaft des Gründers des Opus Dei sowie in dem lebendigen Beispiel, das der Diener Gottes selbst gegeben hat. Er verkündete den Ruf zur Heiligkeit durch den normalen Alltag und lehrte, daß alles menschliche Tun geheiligt werden kann, daß es uns Menschen heiligt und so zum Aufbau des Volkes Gottes beiträgt.

Durch seine Lehre, daß jeder die Heiligkeit in seinem Alltag zu suchen habe, machte Msgr. Escrivá von neuem klar: die Arbeit ist Instrument und Ort der Heiligung. Deshalb bekräftigte er zugleich die Bedeutung des Bemühens um höchstmögliche Vollkommenheit bei der Erfüllung der täglichen Aufgaben und betonte die Notwendigkeit, diese Pflichten mit Hilfe der Gnade und durch eine lebendige und aufrichtige Frömmigkeit in Verbundenheit mit Gott zu verrichten. Daher seine nachdrücklichen Hinweise auf den Vorrang der Sakramente bei der Entwicklung eines wirklich christlichen Lebens und sein Bestreben, die Menschen zur Praxis des Gebetes zu führen.

Der Spiritualität des Dieners Gottes liegt eine tiefe Schau des Geheimnisses Jesu als vollkommener Gott und vollkommener Mensch zugrunde, die sich in der Verflechtung von Göttlichem und Menschlichem in der *Einheit des Lebens* offenbart. In seinem persönlichen Leben zeigte sich eine innige Verschmelzung von Kontemplation und Aktion, von innerem Leben und alltäglicher Arbeit. Die übernatürlichen Tugenden waren in ihm mit den natürlichen Tugenden vereint; dies machte ihn zum Vorbild einer Heiligkeit, in der alles einfach und natürlich erscheint und die auf der Treue im Kleinen beruht. Die Gotteskindschaft, der er sich zutiefst bewußt war, fand Ausdruck im vertrauensvollen Sich-Verlassen auf Gott als Vater, in der Überzeugung vom Vorrang des Gebetes vor allen rein menschlichen Bemühungen, die aber selbst zu



In Lima (Peru) am 25. Juli 1974, zusammen mit Dr. Alvaro del Portillo

einer Arbeit mit Gott und für Gott werden können. Sie zeigte sich ferner in einer brennenden Liebe zur heiligsten Menschheit Christi, in einer feinfühligem und zugleich kraftvollen Verehrung der Mutter Gottes, des heiligen Josef und der heiligen Schutzengel, in einer vom Glauben her begründeten optimistischen Haltung und ansteckenden Freude.

Entsprechend dieser Einheit des Lebens betrachtete der Diener Gottes das Apostolat weder als eine beliebige Tätigkeit unter vielen anderen noch als eine Aufgabe, die nur in kirchlichen Dingen bewanderten Personen vorbehalten ist, sondern als eine ständige Verpflichtung, die alle Gläubigen angeht, weil sie eine Folge der in Taufe und Firmung empfangenen und durch die anderen Sakramente entfalteten Gnaden ist und in jeder alltäglichen Situation wirksam sein muß.

Diese und andere Aspekte seiner Lehre – vor allem die Sicht der heiligen Messe als *Mittelpunkt und Wurzel des inneren Lebens* und von daher seine grenzenlose Liebe zum Sakrament der Eucharistie und zur gesamten Liturgie – haben auch den Priestern einen unbezweifelbaren Gewinn gebracht. Die vom Diener Gottes verkündete Lehre ist eine Bereicherung ungeahnten Ausmaßes.

Msgr. Escrivá erfüllte sein Amt als selbstlosen Dienst an der Kirche und lehrte seine in der ganzen Welt verstreuten Kinder, in fester Verbundenheit mit der Hierarchie und in absoluter Treue gegenüber dem Lehramt zu handeln. So sind die Treue zum Papst und die Loyalität zur Hierarchie unverwechselbare Kennzeichen des Opus Dei in allen Diözesen, in denen es arbeitet.



Der Hl. Vater unterzeichnete am 5. Februar 1981 zur Eröffnung des Seligsprechungsverfahrens des Dieners Gottes Josemaría Escrivá das *Nihil obstat* der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse.

Die Liebe zur Freiheit – zu einem Wert also, für den unsere Zeit ein sehr empfindsames Gespür hat – nimmt in der Botschaft von Msgr. Escrivá einen entscheidenden Platz ein. Besonderen Nachdruck legte er auf die Freiheit in den irdischen Angelegenheiten, die für das Wirken der Christen in der Welt unerlässlich ist. Er wollte sie immer mit der dazugehörigen Verantwortung ausgeübt wissen und in Beachtung der Glaubens- und Sittennormen, die das Lehramt der Kirche verkündet. Mit äußerster Korrektheit respektierte er die legitimen Entscheidungen der Christen in allen Bereichen, die der persönlichen Meinung überlassen bleiben. Damit verteidigte er einen unveräußerlichen Bestandteil der Berufung des christlichen Laien und gewährleistete die abschließlich geistliche Zielsetzung des Opus Dei.

Besonders erwähnenswert ist die Anziehungskraft, die die Spiritualität des Dieners Gottes auf die Intellektuellen ausübt; Studenten, Universitätsprofessoren und Akademiker aus verschiedenen Berufen werden der Macht einer Botschaft gewahr, in der das innere Leben und das ernste Bemühen um berufliche Kompetenz als zwei gleichermaßen notwendige Aspekte des Weges zu Gott erscheinen. Auch Angestellte, Bauern und Industriearbeiter, Eltern und Kinder, Männer und Frauen, kurz alle, die unsere Gesellschaft bilden – *der Mann auf der Straße*, wie Msgr. Escrivá sagte – finden in dieser Spiritualität die Hilfe, um in den unscheinbarsten Begebenheiten des Lebens den verborgenen

Ratschluß der Vorsehung Gottes zu entdecken. Deshalb erweist sich die Gestalt dieses Priesters als zeitlos aktuell und als ein Bezugspunkt, von dem aus das Licht des christlichen Apostolates auf die Menschen aller Zeiten fällt.

Dies bestätigt der weitverbreitete Ruf der Heiligkeit, der, wie zuverlässige Zeugen bekunden, den Diener Gottes schon zu Lebzeiten begleitete und der sich, seit der Herr ihn zu sich rief, mit bezeichnender Spontaneität weiter ausbreitet. Dem Heiligen Vater sind Tausende von Briefen namhafter Persönlichkeiten und einfacher Menschen geschickt worden, selbst aus sehr entlegenen Gegenden, in denen um die Einleitung des Selig- und Heiligsprechungsprozesses des Dieners Gottes gebeten wird. Besonders gerne erwähnen wir unter diesen Briefen den der Bischofskonferenz von Lazio*), der die Früchte des priesterlichen Eifers von Msgr. Escrivá in Rom dankbar hervorhebt. Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft und aus vielen Ländern bezeugen die Fülle von Gnadenerweisen in großen oder kleinen Anliegen spiritueller oder materieller Art, die ihnen durch die Fürsprache des Dieners Gottes gewährt wurden. Die Krypta der Kapelle Maria vom Frieden im Zentralsitz des Opus Dei in Rom, wo der Leichnam des Gründers ruht, ist zum Ziel eines ununterbrochenen Stromes von Gläubigen geworden, die ihre Anliegen seiner Fürsprache bei Gott anempfehlen oder für erhaltene Gnaden danken.

Deshalb ernannte Dr. Alvaro del Portillo, der Generalpräsident des Opus Dei, Dr. Flavio Capucci zum Postulator des Selig- und Heiligsprechungsprozesses des Dieners Gottes Josemaría Escrivá de Balaguer. Diese Ernennung wurde am 4. Februar 1978 kirchenrechtlich anerkannt. Auf Antrag des Postulators und in der Überzeugung, daß dadurch der heiligen Kirche Segen erwachsen wird, richteten wir mit Datum vom 15. März 1980 an den Heiligen Stuhl den Antrag auf Gewährung des *Nihil obstat* für die Eröffnung des besagten Prozesses und überreichten dabei die vom Motuproprio *Sanctitas clarior* zu diesem Zweck geforderten Dokumente.

Nach einem eingehenden Studium der Dokumentation gewährte die Kongregation für die Heiligsprechungsprozesse auf ihrer ordentlichen Versammlung vom 30. Januar 1981 das *Nihil obstat* zur Eröffnung des Prozesses. Der Heilige Vater Johannes Paul II. ratifizierte und bestätigte am 5. Februar 1981 den Beschluß der Kongregation.

Aufgrund des Gesagten und kraft der Befugnisse, die uns nach dem Codex Iuris Canonici und dem Motuproprio *Sanctitas clarior* zustehen, ORDNET WIR AN die kanonische Eröffnung des Selig- und Heiligsprechungsprozesses des Dieners Gottes Josemaría Escrivá de Balaguer, Priester und Gründer des Opus Dei, und setzen die Aufnahme des entsprechenden kanonischen Prozesses auf den 12. Mai 1981 fest.

Ugo Kardinal Poletti
Vic. Gen.

Rom, den 19. Februar 1981

*) Die für das Bistum Rom zuständige Bischofskonferenz

Unter seinem geistlichen Antrieb

Durch seine heroische Treue gegenüber dem göttlichen Willen, durch sein ständiges Gebet und seine Buße und durch seine stets von Hoffnung getragene Arbeit inspirierte und leitete Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer 47 Jahre hindurch die apostolische Entwicklung des Opus Dei in der ganzen Welt.

Die Hauptaufgabe des Werkes liegt in der Ausbildung seiner Mitglieder, damit jeder einzelne persönlich seine apostolische Arbeit als Christ in der Welt und in der Gesellschaft verrichtet.

... Das wesentliche Apostolat des Opus Dei ist, um es mit Worten des Gründers zu sagen, das Apostolat, das jedes Mitglied für sich an seinem Arbeitsplatz, in seiner Familie, unter seinen Freunden und Bekannten ausübt. Diese Arbeit fällt nicht auf; es ist nicht leicht, sie statistisch zu erfassen, aber sie läßt Früchte der Heiligkeit in Tausenden von Menschen wachsen, die still und wirksam in ihrer alltäglichen Berufsarbeit Christus folgen (*Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Nr. 71).

Darüber hinaus jedoch, antwortete er auf die Frage eines Journalisten, gründet das Opus Dei als Vereinigung in Zusammenarbeit mit vielen Menschen, die ihm nicht angehören und oft nicht einmal Christen sind, korporative Unternehmungen, mit denen es einen Beitrag zur Lösung zahlreicher Probleme leisten möchte, die die Gesellschaft von heute zu bewältigen hat. Es handelt sich dabei um Bildungszentren, Einrichtungen der Sozialhilfe, Berufsschulen usw. (*Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Nr. 84).

An dieser Stelle werden wir, notgedrungen kurz, einige der vielen apostolischen Werke vorstellen, die mit unterschiedlichen Merkmalen, je nach den Erfordernissen des Ortes oder der Zeit, unter dem geistlichen Antrieb des Gründers des Opus Dei entstanden sind.

KIANDA COLLEGE Nairobi

Das Opus Dei fühlt sich überall zu Hause, in England wie in Kenia, in Nigeria wie in Japan (...). Überall finden wir das gleiche theologische und pastorale Phänomen in den Menschen des Landes verwurzelt. Es ist weder an eine bestimmte Kultur noch an irgendeine bestimmte geschichtliche Epoche gebunden (*Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Nr. 42).

So antwortete Msgr. Escrivá de Balaguer 1966 auf die Frage eines Journalisten. Die Entwicklung des Werkes in vielen Ländern der fünf Erdteile ist der beste Beweis dafür, daß seine Worte zutreffen.



Schreibmaschinenunterricht im Kianda College



Am 10. April 1971 in Rom: Msgr. Escrivá mit einer Gruppe von Studentinnen des Kianda College

Im Jahre 1958 dehnte sich die Arbeit des Opus Dei unter dem Antrieb seines Gründers zum Fernen Osten hin und nach Afrika aus. Zwei Jahre später begann die weibliche Abteilung des Werkes ihre Arbeit in Kenia. Im Mai 1960 kamen Frauen des Opus Dei aus verschiedenen Ländern Europas und Amerikas für einige Tage nach Rom, um den Segen des Dieners Gottes und seine geistliche Ermunterung zu empfangen, bevor sie nach Kenia gingen.

Wir gehen nach Kenia, um Seelen für Jesus Christus zu suchen, sagte er ihnen bei dieser Gelegenheit.

Er erinnerte sie an etwas, das zutiefst im Geist des Opus Dei verankert ist: daß ihre Arbeit in jenem neuen Land, das sie schon aus ganzem Herzen liebten, eine laienmäßige, eine weltliche Aufgabe sei. Sie gingen nicht dorthin, um eine geschlossene Gruppe zu bilden, sondern um sich wie die Hefe im Teig aufzulösen, so daß alle Schichten der Gesellschaft von christlichem Geist durchdrungen würden.

Diese offene Geisteshaltung, die keinerlei Diskriminierung kennt, stand in jenen Jahren im Kontrast zur allgemeinen Einstellung in diesem Land, das eben erst die Kolonialzeit überwand. Es fehlte nicht an Schwierigkeiten, doch schon im Februar 1961 wurde das Kianda College eröffnet, zunächst als Sekretärinnenschule für 17 Schülerinnen. Es war die erste Ausbildungsstätte Ostafrikas für Mädchen, die ohne Unterschied Menschen aller Rassen, Stämme und Konfessionen aufnahm. Einmal mehr erfüllten sich die Worte von Msgr. Escrivá de Balaguer: **Brüder Gottes sind wir, denn wir sind Brüder Christi, der Sohn der Jungfrau Maria ist. Es gibt nur ein Volk – das der Kinder Gottes. Es gibt nur eine Hautfarbe – die Hautfarbe der Kinder Gottes. Und es gibt nur eine Sprache – die Sprache des Herzens und des Verstandes, die in euch jetzt mit Jesus Christus spricht; es ist die Sprache kontemplativer Menschen.**



Der Erzbischof von Nairobi, Kardinal Maurice Otunga, im Kianda College

Einige Zahlen verdeutlichen die rasche Entwicklung des Kianda College. Bereits 1963 kamen Schülerinnen aus drei Staaten Ostafrikas, ab 1967 auch aus anderen Ländern des Kontinents: Nigeria, Äthiopien, Sambia, Ghana, Lesotho... Im selben Jahr wurde ein Wohnheim für 100 Mädchen und in einem Flügel des neuen Gebäudes auch die Kibondeni School, eine Hauswirtschaftsschule, eröffnet. 1973 begann die Vorbereitung für die Kianda-Mittelschule, ebenfalls auf den direkten Impuls von Msgr. Escrivá hin, der ihre Fertigstellung jedoch nicht mehr erlebte. Heute zählt diese Schule 350 Schülerinnen. Sie erfuhr von Anfang an die Unterstützung von 3000 ehemaligen Schülerinnen von Kianda. Sie wollten ihre Töchter in dem gleichen Milieu erziehen lassen, das sie selber erlebt hatten.

Die Bildung der Frau ist in Kenia seit der staatlichen Unabhängigkeit ein Erfordernis ersten Ranges. So wurde die von Kianda geleistete Arbeit, die Entfaltung des apostolischen Wirkens des Opus Dei in Kenia, zu einem wirksamen christlichen Dienst an der Nation. Frau J. Gechaga, die

erste Afrikanerin, die in ein Parlament gewählt wurde, sagte 1978 in einem Presseinterview: „Ich kenne Kianda seit seinen Anfängen (...) und ich verstand schon damals, daß es dem Land zwei wichtige Lehren zu vermitteln hatte: die afrikanische Frau muß mit einem Wissen ausgestattet werden, mit dessen Hilfe sie ihren Platz im 20. Jahrhundert ausfüllen kann; und sie muß lernen, eine gute, konsequente Christin zu werden, Mutter der ersten Generation berufstätiger Christen in Kenia.“

In der Sprache der Kikuyu heißt Kianda: *fruchtbares Tal*. Mit der Gnade Gottes, deren fügsames Werkzeug Msgr. Escrivá de Balaguer immer war, hat Kianda reiche Frucht getragen. 1971 dankte ihm eine Gruppe von Schülerinnen für die Arbeit des Werkes in Kenia. Die Antwort des Gründers: **Der Herr ist es, der das Opus Dei nach Afrika sandte. Ich bin ein armes Werkzeug Gottes; und ihr müßt dafür beten, daß ich ein treues und gutes Werkzeug bin. Jetzt muß sich das Opus Dei in Afrika ausbreiten, aber mit Afrikanerinnen: ihr müßt die Liebe Gottes großzügig über euren ganzen Kontinent hintragen.**

Zuschriften

NOCH DREI WOCHEN ZU LEBEN

Ich habe einen an Krebs erkrankten Freund in Kamerun, der im Sterben lag. Von seinem Arzt, der ebenfalls eng mit mir befreundet ist, erfuhr ich, daß er nur noch drei Wochen zu leben habe. Als ich ihn im Krankenhaus besuchte, beteten wir gemeinsam das Gebet auf dem Gebetszettel des Vaters, und ich riet ihm, den Gebetszettel unter dem Kopfkissen liegen zu lassen. Bevor ich nach London wegfuhr, besuchte ich ihn noch dreimal. Als ich dann wieder nach Kamerun zurückkam, erfuhr ich vom Arzt, daß mein Freund noch lebe. Später traf ich mit dem Arzt zusammen; er sagte mir, mein Freund sei fast wieder gesund und ein Rückfall sei nicht zu erwarten. Ich bin sicher, daß er auf die besondere Fürsprache des Vaters hin gesund wurde.

A. N., Yaounde (Kamerun)

EHEPROBLEME GELÖST

Eine Verwandte von mir kam verzweifelt zu mir nach Hause, um mir zu erzählen, daß ihr Mann sich von ihr scheiden lassen wolle. Sie sagte mir, daß sie noch mit niemandem darüber gesprochen habe, um ihre Eltern nicht zu beunruhigen.

Ich gab ihr das Gebet zur privaten Verehrung von Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer y Albás und empfahl ihr, es intensiv zu beten. Ich betete auch für die beiden.

Nach einer Woche besuchte sie mich mit ihrem Mann und ihren Kindern. Sie dankte mir und meinte, die Vorsehung Gottes habe sie an mich geraten lassen; sie habe jetzt einen neuen Fürsprecher im Himmel und sei sicher, daß sich die Schwierigkeiten in ihrer Ehe dank der Fürsprache des Gründers des Opus Dei gelöst hätten.

Ich meinerseits bin der gleichen Überzeugung. Deswegen danke ich dem Vater und empfehle mich seinem Schutz an.

A. P., B.B. (Polen)

WIR HABEN UNS ENTSCHIEDEN

Nachstehend teile ich Ihnen eine Begebenheit mit, die ich mir nur als eine Gebetserhörung nach Anrufung von Msgr. Escrivá de Balaguer erklären kann.

Meine Frau und ich hatten seit eineinhalb bzw. seit einigen Jahren nicht mehr gebeichtet. Zwar hatten wiederholt Gespräche zwischen uns über Notwendigkeit und Bedeutung einer Beichte stattgefunden, doch konnten wir uns nicht aufraffen, nun auch wirklich zur Beichte zu gehen.

Zu Beginn der diesjährigen Fastenzeit bat ich deshalb Msgr. Escrivá de Balaguer um seine Fürsprache, damit wir beide zu einer guten Beichte fänden. Fast täglich wiederholte ich meine Bitte. Die Fastenzeit verstrich, aber wir fanden einfach nicht den Weg zur Beichte.

In der Nacht zum Karsamstag wachte ich plötzlich auf, und es war mir mit einem Mal völlig klar, daß ich am folgenden Karsamstagmorgen würde beichten gehen. Es war nicht ein Denken an die Möglichkeit, beichten zu gehen, sondern es war wie ein mir plötzlich geschenkter, ganz klarer, bestimmter, unumstößlicher Entschluß zur Beichte. Ich teilte meiner Frau meinen Entschluß mit, und sie stimmte wie selbstverständlich zu. Am folgenden Morgen gingen wir dann zur Beichte.

N. N., Deutschland

ER GING ZUR BEICHTE

Seit mehr als dreißig Jahren ging mein Vater nicht zur Beichte, und zur Hl. Messe ging er nur an Hochfesten; nach und nach hatte er aufgehört zu praktizieren. Mit 67 Jahren begann er wieder, an gebotenen Feiertagen die Hl. Messe zu besuchen, ohne jedoch zur Kommunion zu gehen.

Vor etwas mehr als einem Jahr entschied ich mich, täglich die Fürsprache von Msgr. Escrivá de Balaguer anzurufen, damit der Herr meinem Vater die Entschlußkraft gebe, zur Beichte zu gehen.

Ich schickte meinem Vater aus Rom einen Gebetszettel, den ich auf das Grab von Msgr. Escrivá de Balaguer gelegt hatte, und mein Vater antwortete, daß er seitdem diesen Zettel in der Brieftasche trage.

Einige Tage danach, es war Ostern, rief er mich an, um mir in sehr frohem Ton mitzuteilen, daß er zur Beichte gegangen war.

Ich denke, daß für die Entscheidung meines Vaters, nach so langer Zeit, mit 74 Jahren zum Bußsakrament zurückzukehren, die übernatürliche Hilfe von Msgr. Escrivá de Balaguer ausschlaggebend gewesen ist.

N. N., Frankreich

KONVERSION DER GANZEN FAMILIE

Vor vierzehn Monaten war ich zur Entbindung im Krankenhaus. Ich lernte dort eine Frau kennen, die zur gleichen Zeit ein Kind bekam. Sie war nicht katholisch und sagte mir, daß sie gerne von mir etwas über den Glauben hören wollte, denn sie hätte immer schon Interesse daran gehabt. Wir machten aus, uns jede Woche zu treffen, um unsere Kinder gemeinsam zu füttern und über den katholischen Glauben zu sprechen.

Während der ganzen Zeit betete ich zu Msgr. Escrivá de Balaguer für sie. Neun Monate nach der Geburt unserer Kinder wurde sie in die Kirche aufgenommen. Ihre beiden Töchter, 10 und 11 Jahre alt, baten auch darum, im Glauben unterrichtet zu werden, und wurden zwei Monate nach ihr in die Kirche aufgenommen. Meine Freundin hatte mir gesagt, daß ihr Mann sich allerdings niemals für den katholischen Glauben interessieren würde. Ich gab ihr das Informationsblatt und den Gebetszettel, damit sie eine Novene betete. Vier Tage später rief sie mich an und fragte mich, ob ich sicher sei, daß eine Novene bedeute, an neun Tagen zu beten. Als ich sie fragte, warum sie das wissen wollte, sagte sie mir, daß sie vor genau vier Tagen die Novene zum Vater begonnen habe und daß am vierten Tag der Novene ihr Mann sie plötzlich um die Telefonnummer des Pfarrers gebeten habe.

Ihr Mann wurde mit ihren Kindern zusammen in die Kirche aufgenommen.

M. H., Croydon (Australien)

WIR SIND SCHON OFT ERHÖRT WORDEN

Vor einiger Zeit versprach ich, Ihnen einen Beitrag zur Deckung der Unkosten des Informationsblattes und der Gebetszettel zu senden, und heute kann ich mein Versprechen erfüllen. Ich schicke Ihnen 20 Dollar. Es ist nicht viel, aber alles, was ich habe. Wenn ich wieder etwas habe, werde ich es Ihnen zusenden.

Vielen Dank für Ihren Brief und die Zusage, die Nummer 3 des Informationsblattes zu schicken. Es eilt nicht; es wird große Aufnahme finden, wenn es kommt.

Inzwischen haben wir viele Gebetserhörungen; Menschen, die sich bekehren, Reue zeigen, sich verzeihen und ihr Leben ändern. Wir bitten auch um Erhörung in materiellen Anliegen: Wasser, Licht, Nahrungsmittel, Geld für Medikamente und zur Versorgung des Krankenhauses. Fast ohne Unterlaß beten wir Novene um Novene für das, was wir gerade brauchen. Und die Antwort kommt immer zur richtigen Zeit. Ich verteile Gebetszettel und Informationsblätter; die Leute hungern ganz einfach nach Geistlichem. Es gibt überall so viel Korruption, Bestechung, Diebstahl usw., und man findet keine Lösung. Nur eine: so leben, wie

Christus es uns gelehrt hat. So ist das Opus Dei wirklich etwas für unsere Zeit, für gewöhnliche und normale Leute mit einem normalen Leben. Und mit der Gnade Gottes können wir unser Leben heiligen. Dazu hat Gott uns geschaffen, uns seinen Sohn geschenkt, der uns lehrt und uns so auf dem Weg zum Himmel leitet.

Es ist uns möglich, die Verehrung zu Msgr. Escrivá weiter zu verbreiten, und genau das tun wir hier. In allem, was uns unsere Mutter, die Kirche, lehrt, möchten wir ihr gehorsam sein.

Sr. S. Z., Berekum (Ghana)

ER WAR PRAKTISCH ERTRUNKEN

Am 13. August 1979 fiel mein jüngster, damals 1 3/4 jähriger Sohn Johannes in einen Weiher. Er war mit seinem Bruder Nikolaus draußen spielen gewesen und ich wurde auf sein Verschwinden erst aufmerksam, als Nikolaus laut weinend angelaufen kam und immer rief: „Johannes ist runtergefallen“. Mehr war nicht aus ihm herauszubekommen. Ich machte mich sofort auf die Suche, rief laut nach Johannes, aber keine Antwort. Endlich fiel mir der Weiher ein, der sich etwa 200 m von unserem Haus entfernt befindet. Schreckliches ahnend rannte ich dorthin – es mochten ungefähr 10 Minuten vergangen sein – und sah schon von weitem Johannes. Er trieb mit dem Gesicht nach unten und mit ausgebreiteten Armen in der Mitte des Weihers. Verzweifelt schrie ich zum Himmel, rief alle Heiligen, besonders und immer wieder unseren Vater zur Hilfe an. Ich sprang in den Weiher, und es dauerte einige Zeit – vielleicht 5 Minuten –, bis ich mit ihm aus dem Wasser kam. Das wiederum war äußerst schwierig, da der Weiherrand ringsherum abschüssig war, so daß ich kaum Halt gewann und samt Kind mehrmals wieder abrutschte. Sobald ich an Land war, rannte ich mit Johannes zum Haus, indem ich laut nach meiner Freundin Hilde rief, die sich bei mir zu Besuch befand. Die fuhr mich sofort zum nächsten Arzt. Johannes mußte sich schon auf dem Grund des Weihers befinden, denn er war vollkommen naß, sein Bauch war aufgetrieben und er gab trotz aller Versuche meinerseits kein Lebenszeichen von sich. Die ganze Zeit über schrie ich zu unserem Vater – Hilde tat das im Stillen auch. Endlich kamen wir beim Arzt an – es mochten vom Hineinfallen ins Wasser bis dahin etwa 20 Minuten, wenn nicht mehr, vergangen sein –, und es brauchte noch einmal mindestens 10 Minuten Herzmassage, bis Johannes wieder anfangen zu atmen, sein Herz wieder zu schlagen begann. Johannes wurde vom Notarztwagen zum nächsten Krankenhaus gebracht. Er hatte vielleicht eine Körpertemperatur von 28 °C, wie mir die Ärzte hinterher sagten, welche im übrigen nicht damit rechneten, ihn durchzubekommen, und wenn überhaupt nur mit schwersten Schädigungen – insbesondere des Gehirns. Johannes war inzwischen bei Bewußtsein, zeigte jedoch kaum Reaktionen. Das Wasser, das sich in seiner Lunge befunden hatte, absorbierte sich von selbst. Nach ein paar Tagen konnte ich ein völlig gesundes Kind nach Hause nehmen, das weder einen Schnupfen, noch eine Lungenentzündung, geschweige denn Hirnschäden zurückbehalten hatte. Letzteres stellte sich nach entsprechenden Untersuchungen erst später heraus.

Der Arzt, der Johannes – menschlich betrachtet – ins Leben zurückgerufen hatte, bestätigte mir hinterher, Johannes sei, als ich ihn gebracht hatte, klinisch tot gewesen, da er weder Puls noch Atmung hatte. Er habe diesen Fall von vornherein für aussichtslos gehalten. Ich weiß, daß ich das Leben meines Kindes der Fürsprache unseres Vaters zu verdanken habe.

E. H., Freiburg i. Br.

ARBEIT GEFUNDEN

Ich bin Student und nutze meine Ferien, um wenigstens vier Wochen in einem Betrieb zu arbeiten, damit ich so meine Bücher für das nächste Semester bezahlen kann. Der Chef der Firma, der mich empfang, sagte mir, er habe nur Arbeit für zwei Wochen. Gegen Ende der zweiten Woche betete ich das Gebet zu Msgr. Escrivá. Genau an dem Tag, an dem ich keine Arbeit mehr haben sollte, kündigte mir der Chef an, daß einer der Angestellten einen Monat in Ferien sein würde und daß ich während seiner Abwesenheit seinen Platz übernehmen sollte. Ich arbeite jetzt immer noch.

K. M., Aného (Togo)

Zuschriften

In Zusammenhang mit meiner Osterbeichte erhielt ich in der Stephanskirche in Wien ein Informationsheft über Josemaría Escrivá de Balaguer. In den Ostertagen studierte ich das Heft durch und wandte mich anschließend mit dem „Gebet zum privaten Gebrauch“ an ihn mit der Bitte um Fürsprache zur Bewältigung von Eheproblemen.

Bald darauf ergaben Aussprachen eine neue Festigung. Im Frühjahr wurde mein Mann dann arbeitslos und fand lange Zeit keine neue Stelle. Ich begann, mich wieder an Msgr. J. Escrivá zu wenden, und bald zeichnete sich eine neue Möglichkeit ab, eine Stellung zu bekommen. Ich bin fest davon überzeugt, daß die Fürsprache von Msgr. Josemaría diese günstigen Lösungen bewirkte.

N. N., Wien

Als ich erfuhr, daß ein mit unserer Familie befreundeter Mann im Sterben lag, jedoch nicht beichten wollte, begann ich, zu Msgr. Escrivá de Balaguer zu beten. Meine Mutter sprach mit der Tochter des Bekannten ohne Umschweife über die Möglichkeit der Beichte ihres Vaters, aber diese sagte: „Das ist unmöglich, mein Vater ist schon sein Leben lang Atheist. Aber wenn er es wollte, würde ich einen Priester rufen.“ Als ich von diesem Gespräch hörte, betete ich doppelt so viel für den Betreffenden, damit er beichte. Es vergingen einige Tage, bis mir meine Mutter sagte: „Weißt du schon, daß Herr X. gebeichtet hat? Er bat darum, man möchte einen Priester rufen.“ Wenig später ist er gestorben.

D. A., Lissabon (Portugal)

Ich möchte Ihnen folgende Begebenheit mitteilen, die ich der Fürsprache von Msgr. Escrivá zuschreibe.

Vor ein paar Tagen sagte mir eine Nachbarin unseres Wohnblocks, der ich vor einiger Zeit das Informationsblatt des Opus Dei gegeben hatte, am Telefon: „Bitte beten Sie, ich habe meinen Schlüsselbund verloren und weiß nicht mehr ein noch aus. Ich habe viel Vertrauen in das Gebet der anderen. Ich war schon auf dem Fundbüro und an verschiedenen anderen Orten, aber ohne Erfolg...“

„Natürlich bete ich zum Gründer des Opus Dei, aber machen Sie auch mit!“

Gegen Abend sagte mir diese Frau: „Ich habe meine Schlüssel wiedergefunden. Denken Sie: ich hatte den Gebetszettel von Msgr. Escrivá in den Händen, da kam mir der Gedanke: geh und schau im ‚Migros‘ – ich hatte aber an diesem Tag dort nichts gekauft; ich bin der Inspiration gefolgt, und die Schlüssel waren da! Ein Herr hatte sie auf der Straße vor dem Geschäft gefunden und sie dort abgegeben.“

G.v. H., Genf

Als meine Tochter begann, Kianda zu besuchen, ein Zentrum des Opus Dei, gab sie mir einen Gebetszettel des Gründers und sagte mir, es sei gut, wenn ich ihn gebrauchte. Ich begann, mit ihm für meine Freunde zu beten und bat um seine Fürsprache. Meine Nachbarn waren Heiden, sie gehörten keinerlei Religion an, was mich sehr bekümmerte. Ich begann über den Vater für sie zu beten, damit sie zumindest aufhörten, so zu leben.

Zwischendurch sprach ich mit ihnen und ermunterte sie, in die Kirche zu gehen. Einer von ihnen ärgerte sich sehr über mich, aber ich hörte nicht auf, um die Hilfe von Msgr. Escrivá de Balaguer zu bitten. Wenig später änderte er seine Haltung und begann, in die Kirche zu gehen. Danach fing die ganze Familie an, Katechismus zur Vorbereitung auf die Taufe zu lernen, und schließlich wurden sie getauft. Die Eltern wollen binnen kurzem das Sakrament der Ehe empfangen.

Ich glaube, daß die Bekehrung dem Vater zuzuschreiben ist, denn viele Leute wunderten sich über den plötzlichen Wandel bei meinen Nachbarn. Wir sind ihm sehr dankbar.

B.W. N., Nairobi (Kenia)

Von ganzem Herzen danke ich für die Informationsblätter und Gebetszettel. Ich sende Ihnen Anschriften von Leuten, die sich für das Informationsblatt interessieren. Sie sind alle sehr fromm. Unter ihnen sind ein Mädchen und zwei sehr kranke Personen. Das Mädchen ist zwölf Jahre alt und kann wegen einer Lähmung nicht gehen. Wir werden Ihnen alle sehr dankbar sein für die Zusage der Informationsblätter. Ich vergesse Sie nicht in meinem Gebet.

M. S., Bestwina (Polen)

Mein Schwager ist mit Umschulung ca. zwei bis drei Jahre arbeitslos gewesen. Sämtliche Bewerbungen wurden abschlägig beschieden. Da betete ich inständig zu Msgr. Escrivá. Eines Tages bekam er vom Arbeitsamt Nachricht, er möge sich beim Finanzamt bewerben. Von ca. 50 oder 100 Bewerbungen wurden nur 3 bis 5 berücksichtigt. Daß er schließlich trotz seiner gesundheitlichen Behinderung noch einen Arbeitsplatz bekommen hat, führe ich auf die Fürsprache von Msgr. Josemaría Escrivá zurück.

M.-M. K., M. (Deutschland)

Seit langer Zeit ging ich nicht mehr zur Beichte. Mir fehlte auch die Kraft dazu. Ich bat Josemaría Escrivá de Balaguer y Albás um seine Fürsprache. Es war wie ein Ruf für mich, als ich die Kirchenglocken hörte, nachdem ich bereits drei Tage das Gebet zu ihm verrichtet hatte. Es war ein Wochentag. Ich ging zur Messe. Als sie zu Ende war, kam der Priester auf mich zu und fragte mich, ob ich irgendeine Sorge hätte. Das gab mir Mut zu beichten.

Ich weiß nicht, auf wessen Hinweis mir das Informationsblatt zugesandt wurde, aber wer es auch gewesen sein mag, ich bitte Gott um seinen Segen für ihn, denn ich hatte vorher keine Ahnung vom großen Wirken dieses Priesters.

N. N., Unquillo (Argentinien)

Infolge einer Operation stand es sehr schlecht mit mir wegen einer Darmlähmung. Ich spürte innerlich den Wunsch, mich Msgr. Escrivá de Balaguer anzuempfehlen. Und der Herr hat mir durch seine Fürsprache die Gesundheit wiedergegeben. Ich brauchte nicht mehr operiert zu werden, wie mir angekündigt worden war.

M. St. T., c.d., Córdoba (Spanien)

Nach Anrufung von Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer y Albás ist mein Gebet erhört worden. Es handelt sich um meine Tochter. Nachdem sie in wilder Ehe (2 Jahre) lebte, hat sie sich bekehrt. Am 30. Juni ist sie mit ihrem Verlobten christlich getraut worden. Ich bin sehr glücklich. Anbei eine Spende.

N. N., Deutschland

Wir bedanken uns für die vielen Briefe, die wir erhalten haben. Sie sind ein Zeugnis für die private Verehrung, aus der heraus sich sehr viele Menschen auf der ganzen Welt in ihrem Gebet zu Gott unserem Herrn auf die Fürsprache von Msgr. Escrivá de Balaguer stützen. Aus Platzmangel können wir hier nur Auszüge aus einigen Briefen wiedergeben, die wichtige Ereignisse oder auch einfache Begebenheiten festhalten.

Ebenso bedanken wir uns – angesichts der Unmöglichkeit, es gegenüber jedem einzelnen zu tun – für alle Spenden, die dazu beitragen, die Unkosten der Herausgabe und Verteilung dieses Informationsblattes zu decken und die apostolischen Werke zu fördern, die aus der Liebe und dem Seeleneifer von Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer entstanden sind.

Veröffentlichungen von Msgr. Escrivá de Balaguer

Der Weg

„Msgr. Escrivá de Balaguer hat hier nicht nur ein Meisterwerk geschaffen; er hat sein eigenes Herz in die Hände genommen, und seine Betrachtungspunkte gehen zu Herzen. Diese knappen, beinahe hingestreu-ten Sätze bilden den ‚Weg‘. Es ist ein Lehrbuch der Heiligkeit, jedoch frei von aller schematischen Eintönigkeit eines Lehrbuches. Msgr. Escrivá de Balaguer sieht, versteht und weist zurecht wie ein Vater, er sucht zu überzeugen und nicht zu drohen“ (L'Osservatore Romano, 23. 4. 1950).

Die erste Auflage dieses Buches erschien 1934 in Cuenca (Imprenta Moderna) unter dem Titel **Geistliche Betrachtungen**. Seither erfolgen die Auflagen in immer kürzeren Abständen. Im Oktober 1981 sind es mit 2 930 811 Exemplaren 171 Auflagen in 34 Sprachen.

Der Rosenkranz

Ein Buch mit Betrachtungen zu den 15 Geheimnissen des Rosenkranzgebetes über das Leben Christi und der Muttergottes.

Die erste Auflage erschien 1934. Inzwischen sind 55 Auflagen mit 319 000 Exemplaren in zwölf Sprachen herausgekommen.

Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer

Verschiedene Zeitungen und Zeitschriften richteten Fragen von besonderem Interesse für ihren jeweiligen Leserkreis an Msgr. Escrivá de Balaguer, die er in schriftlicher Form eingehend beantwortete. Der volle Wortlaut dieser Interviews bildet den Inhalt des Buches.

Seit dem ersten Erscheinen 1968 kamen insgesamt 31 Auflagen mit 252 730 Exemplaren in sieben Sprachen heraus.

Christus begegnen

Das Buch umfaßt eine Anzahl der vielen Homilien, die Msgr. Escrivá de Balaguer in seinem Leben hielt. Sie vermitteln eine tiefe und fesselnde Darstellung der christlichen Lehre und des christlichen Lebens. In der Form verschmilzt die theologische Tiefe mit der Anschaulichkeit der Darlegung.

Das Buch kam erstmals im März 1973 heraus. Bisher erschienen bereits 37 Auflagen mit 273 900 Exemplaren in acht Sprachen.

Freunde Gottes

Weitere 18 Homilien sind in diesem Band zusammengefaßt, in dem der Autor die christlichen Tugenden zum Leitthema seines freundschaftlichen Gesprächs mit Gott macht.

Das Buch, das von der gleichen Intimität und Unmittelbarkeit des Stils geprägt ist wie der erste Band, erschien 1977 und liegt in sechs Sprachen mit bisher 20 Auflagen und 191 906 Exemplaren vor. Die Einführung schrieb der gegenwärtige Generalpräsident des Opus Dei, Dr. Alvaro del Portillo.

Der Kreuzweg

Posthume Veröffentlichung eines weiteren Werkes von Msgr. Escrivá de Balaguer: eine Frucht seiner Betrachtungen über die Leidensgeschichte des Herrn. Gedacht als eine Hilfe für das persönliche Gebet, zur Vertiefung des Schmerzes über die Sünden und der Dankbarkeit für die Erlösung durch das kostbare Blut des Herrn.

Seit Erscheinen der ersten Auflage im Februar 1981 folgten Ausgaben in deutscher, italienischer, japanischer und portugiesischer Sprache.

La Abadesa de las Huelgas

Eine scharfsinnige Untersuchung anhand von Quellenmaterial und Originaldokumenten über den außerordentlichen Fall quasi-bischöflicher Jurisdiktion der Äbtissin des berühmten Klosters in Burgos.

Die erste Auflage erschien 1944, die zweite 1974.

Die deutschen Titel sind erschienen im Adamas Verlag, Postfach 410 107, D-5000 Köln 41.

GEBET

zum privaten Gebrauch

Gott, Du gewährtest Deinem Diener und Priester Josemaría zahllose Gnaden. Du erwähltest ihn als treues Werkzeug, um das Opus Dei zu gründen, das ein Weg der Heiligung in der beruflichen Arbeit und in der Erfüllung der gewöhnlichen Pflichten des christlichen Alltags ist. Gib, daß auch ich alle Augenblicke und Umstände meines Lebens in Gelegenheiten verwandle, Dich zu lieben, der Kirche, dem Heiligen Vater und den Menschen in Freude und Einfachheit zu dienen und durch das Licht des Glaubens und der Liebe die Wege der Erde zu erbellen. Verberrliche gnädig Deinen Diener Josemaría und gewähre mir durch seine Fürsprache die Erhörung meiner Bitte ... Amen.

Vater unser, Gegrüßtest seist du Maria, Ehre sei dem Vater.

In Übereinstimmung mit den Dekreten Papst Urbans VIII. erklären wir, daß mit diesem Informationsblatt in keiner Weise dem Urteil der Kirche vorgegriffen werden soll und daß dieses Gebet nicht zum öffentlichen Kultgebrauch bestimmt ist.

Dieses Informationsblatt wird kostenlos abgegeben. Wer zur Herausgabe dieser Schriften beitragen möchte, kann Spenden an den **Vizepostulator in Deutschland für den Seligsprechungsprozeß des Gründers des Opus Dei** auf das Postscheckkonto (BLZ 370 100 50) Köln Nr. 34 65-504 schicken.

Wir sind unseren Lesern dankbar, wenn sie uns Namen und Adressen von Personen angeben, die daran interessiert sein könnten, dieses Informationsblatt zum privaten Gebrauch zu erhalten.

Dezember 1981